

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 23-24 (1952-1953)

Artikel: Die Trennung von Düdingen und Schmitten : ein missglückter Versuch vor hundert Jahren

Autor: Scherwey, Johann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Trennung von Düdingen und Schmitten

Ein missglückter Versuch vor hundert Jahren

von Johann Scherwey, Schulinspektor.

Vor der grossen Umwälzung, der französischen Revolution, kannte man zwischen Sense und Saane wie auch anderswo den Unterschied zwischen der Pfarrei und der Gemeinde nicht. Es gab nur Pfarreien, die auch Parochiangemeinden genannt wurden. Alle Geschäfte, die religiösen und profanen, die kirchlichen und zivilen wurden durch die Pfarreibehörden erledigt, sofern sie nicht der Regierung in Freiburg unterstanden.

Die mächtigste Pfarrei im unteren Sensebezirk war Düdingen. Sie allein war so gross wie die Pfarreien Bösing, Wünnewil und Überstorf zusammengenommen. Die Pfarrei Düdingen erstreckte sich von der Bartholomäuskapelle bei Freiburg bis nach Schiffenen und Buntels, von Räschi und Wittenbach bis nach Burg und Tützenberg. Aufgeteilt war sie in vier Schrote, in den Düdinger-schrot, den St. Wolfgangschrot, den Lantenschrot, den Wiler-schrot.

Nicht nur durch ihre Ausdehnung trat die alte Pfarrei Düdingen hervor. Auf ihrem Gebiete wohnten einflussreiche Herren. In jedem bedeutenden Weiler der Pfarrei Düdingen treffen wir Herrengüter an, die dem Schultheiss von Freiburg und den Herren des Grossen und Kleinen Rates, den Junkern und früheren Landvögten, den Frauen und Fräulein aus dem Frei-

burger Adel, dem Probst von St. Nikolaus und dem in Freiburg residierenden Bischof von Lausanne als Eigentum gehörten. Während des Sommers wurde in Düdingen viel Herrenvolk gesehen.

Die politische Umwälzung vom Jahre 1789 hat mit der Aristokratie sowohl in der Stadt als auf dem Lande aufgeräumt. Aber nur die Regierung wurde den Freiburger Herren entwunden; die vielen Bauernhöfe und prächtigen Landsitze blieben in den Händen der patrizischen Familien, die Herren von Freiburg hatten weiterhin in den Angelegenheiten der Pfarrei Düdingen ein entscheidendes Wort zu sprechen.

Die neue Regierung, die Helvetik, beschloss am 30. Mai 1798 neue Gebietseinteilungen. Auch das Freiburgerland wurde davon betroffen und erhielt 12 Distrikte. Ein Teil des heutigen Sensebezirks wurde zum Distrikt Freiburg geschlagen, mit dem anderen Teil schuf man einen besonderen Distrikt, den Distrikt Schmitten. Zu Freiburg kam das ganze Sense-Oberland, vom Mittelland die heutige Gemeinde St. Ursen und von der Pfarrei Düdingen die Weiler Balliswil, Menziswil, Jetschwil und Ottisberg; die übrigen Gemeinden und Weiler des Mittel- und Unterlandes ergaben den neuen Distrikt Schmitten. So wurde die alte Pfarrei Düdingen politisch auseinander gerissen.

Die neue Einteilung hatte weder Anklang, noch Erfolg. Kaum ins Leben gerufen, wurde der Bezirk Schmitten wiederum aufgehoben und in den Distrikt Freiburg einverleibt, wahrscheinlich als Folge jenes Aufstandes, der im Sensebezirk gegen die verhasste Franzosenherrschaft geführt wurde. Auch werden in Schmitten selbst die Voraussetzungen zur Durchführung einer derart willkürlichen Massnahme gefehlt haben. Doch bald wurde der Distrikt Schmitten wiederum hergestellt. « In Erwägung, dass die Aufhebung des Distriktes Schmitten und dessen Einverleibung mit jenem von Freiburg nur provisorisch war und dass die Ursachen, welche diese Massnahme bestimmten, nicht mehr vorhanden sind, dass also kein Grund mehr übrig bleibt, die Einwohner dieser Gegend des Distriktes zu berauben, haben wir beschlossen... den Distrikt Schmitten wiederum herzustellen.» Dies beschlossen am 12. Herbstmonat 1799 die gesetzgebenden

helvetischen Räte auf die Botschaft des Vollziehungsdirektoriums vom 2. Herbstmonat 1799.

So blieb es bis zum Sturz der Helvetik im Jahre 1802. Von grosser Bedeutung waren die helvetischen Bezirke nicht. Sie traten in Erscheinung bei den Wahlversammlungen, im übrigen waren es blosse Verwaltungsbezirke.

Die beiden folgenden Verfassungen, die Mediation und die Restauration, änderten an der Gebietseinteilung nichts. Der Sensebezirk kam wiederum als Hinterland zur Stadt Freiburg. Um die Geschäftsführung zu erleichtern, gab es in Freiburg zwei Oberamt männer, der eine für das deutschsprachige, der andere für das französische Gebiet. Die alte Pfarrei Düdingen erhielt ihre frühere Grenzen zurück; nur war inzwischen, als Geschenk, der Helvetik, die politische Gemeinde Düdingen entstanden. Sie umfasste ungefähr das gleiche Gebiet wie die Pfarrei und war ebenfalls in Schröte eingeteilt. Nach einer Volkszählung im Jahre 1818 hatte der Düdingerschrot 519 Einwohner, der Lantenschrot 640, der St. Wolfgangschrot 402 und der Wilerschrot 327 Einwohner. Die grosse Gemeinde und Pfarrei Düdingen blieb ungeteilt. Im französischen Kantonsteil wäre ein gleich grosses Gebiet wie Düdingen längst aufgeteilt und in ein halbes Dutzend kleine Gemeinden zerstückelt worden.

Die ersten ernsthaften Versuche, Düdingen aufzuteilen, machten sich im Jahre 1853 bemerkbar. Sie gingen von der Regierung in Freiburg aus. Am 20. Februar 1853 wurde in der Gemeindeversammlung Düdingen ein oberamtliches Schreiben verlesen. Die Regierung fragt die Bürger von Düdingen an: « Will man, dass die grosse Gemeinde Düdingen in ebensoviele Gemeinden geteilt werde, als Schröte da sind, oder will man, dass die Landschaft in zwei Gemeinden geteilt werde, wovon in die eine die Schröte Düdingen und St. Wolfgang, in die andere jene von Lanten und Wiler einbegriffen werden ». Zum Lantenschrot (der auch als Schmittenschrot erscheint) wurden die Weiler und Gehöfte der heutigen Gemeinde Schmitten gezählt, ausserdem die Weiler von Heitiwil, Galmis und Brugera.

Die Regierung in Freiburg — es war die radikale Regierung von 1847-1856 — war offenbar der Ansicht, die Gemeinde Düdingen

müsse auf jeden Fall aufgeteilt werden und es sei überflüssig, über die grundsätzliche Frage der Aufteilung Zeit und Worte zu verlieren. Deshalb unterliess sie es, den Bürgern von Düdingen Gelegenheit zu geben, dazu Stellung zu nehmen und beschloss einfach: Die Gemeinde Düdingen muss aufgeteilt werden. Die Bürger von Düdingen wurden einzig darüber befragt, ob nun zwei oder vier Gemeinden entstehen sollen.

Die Düdinger fühlten sich in ihrem Recht, die grundsätzliche Frage selbst zu lösen, verletzt. Da setzte sich der Gemeinderat von Düdingen ins Mittel und nahm sich die Freiheit, den Wortlaut der Volksbefragung abzuändern. Abgestimmt musste werden, es war ausdrücklicher Befehl des Oberamtmanns. In einer Sitzung des Gemeinderates wurde nun beschlossen, die Bürger eines jeden Schrotes sollen sich versammeln und darüber beraten, ob man beisammen bleiben wolle oder jeder der vier Schröte eine eigene Gemeinde werden solle. Vor diese Alternative gestellt, war es zum voraus klar, wie die Abstimmung ausfallen werde.

Die Abstimmung erfolgte am 20. März 1853. Die stimmfähigen Bürger fanden sich in Düdingen ein, es wurde nach Schröten abgestimmt. Die vorgelegten Fragen lauteten: Will euer Schrot allein eine Gemeinde bilden oder wollt ihr, dass die ganze Pfarrei weiterhin eine einzige Gemeinde bilden solle? Für den ersten Antrag stimmte niemand, dem zweiten stimmten alle anwesenden Bürger zu. Die Beteiligung an dieser denkwürdigen Gemeindeversammlung war allerdings recht mager. War es aus Interesselosigkeit oder war der weite Weg bis nach Düdingen schuld daran? Oder wagten es viele nicht, zu einer Vorlage Stellung zu nehmen, die ohne Wissen der Regierung und wahrscheinlich auch gegen ihren Willen vom Gemeinderat abgeändert wurde? An der Abstimmung haben teilgenommen 45 Bürger aus dem Düdingerschrot, 18 aus dem Lantenschrot, 10 aus dem St. Wolfgangschrot, 5 aus dem Wilerschrot.

Dabei blieb es bis zum Jahre 1923, als Schmitten von Düdingen getrennt und eine selbständige politische Gemeinde wurde. Die Trennung kam nicht unvermittelt, sondern war das Ergebnis einer allmählichen Entwicklung. Schon bald nach dem

missglückten Tennungsversuch im Jahre 1853 sollte im ganzen Kt. Freiburg eine Kadasterschätzung durchgeführt werden (1859) und im folgenden Jahre (1860) eine allgemeine Volkszählung. Zu diesem Zwecke teilte man die grosse Gemeinde Düdingen in zwei Teile auf, in einen Düdingen = einen Schmittenschrot. Der Düdingenschrot umfasste die Dorfschaften des Kirchenganges Düdingen mit 1863 Seelen, der Schmittenschrot die Dorfschaften des Kirchenganges Schmitten mit 877 Seelen.

Die endgültige politische Trennung des Jahres 1923 wurde vorbereitet und in die Wege geleitet durch die Entwicklung auf kirchlichem Boden. Seit dem Jahre 1766 war in Schmitten « ein ständiger Geistlicher » als Kaplan. Im Jahre 1885 wurde die Kaplanei zum Rektorat erhoben und bald darauf, im Jahre 1894 wurde Schmitten eine selbständige Pfarrei.